

St. Peter's-Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Mönchen von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada.
Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Rosheron, N.W.T., Canada, 11. Februar 1904.

No. 1.

Aufruf!

Auf Wunsch des Hochw'igen Herrn Erzbischofes Langevin von St. Boniface, (Winnipeg), Man., sowie des Hochw'igen Bischofes Pascal von Prince Albert, Saskatchewan, und auf das wiederholte Ersuchen vieler unserer deutschen katholischen Ansiedler in der St. Peters Kolonie bei Rosheron, haben wir Benediktiner-Mönche des St. Peters Klosters in besagter Kolonie nach reiflicher Ueberlegung uns entschlossen, eine neue deutsche katholische Zeitung unter dem Titel „St. Peter's Bote“, zur Belehrung und Erbauung der deutschen Katholiken in West-Canada im Allgemeinen, und im Interesse der von uns neugegründeten St. Peters Kolonie im Besondern, zu gründen. Bisher konnte ganz Canada sich keiner deutschen katholischen Zeitung rühmen, trotzdem die Zahl der deutschen Katholiken besonders in West-Canada eine bedeutende ist, und dem „St. Peter's Bote“ soll nun die Ehre gebühren, die erste deutsche katholische Zeitung zu sein, die auf canadischem Gebiete ihr Erscheinen macht. Der Ort der Publikation des „St. Peter's Bote“ wird einstweilen Rosheron sein, nach Vollendung der neuen Eisenbahn durch unsere Kolonie, wird er aber im St. Peters-Priorat herausgegeben werden. Wegen Mangel an den nötigen Mitteln wird er anfangs natürlicherweise in bescheidenem Formate erscheinen, wir hoffen aber, daß mit der Zeit das Blatt sich mehr entwickeln und seinem Leserkreise mehr und gediegeneren Lesestoff darbieten wird. Auf dem Gebiete der Politik wird der „St. Peter's Bote“ unabhängig sein, und keiner speziellen politischen Partei das Wort reden, wird aber stets einstehe für Wahrheit und Recht, für religiöse und bürgerliche Freiheit und Gleichheit. Unter dem Schutze des hl. Petrus nun, des großen Apostelfürsten, sowie unseres hl. Vaters Benedikt, möge der „St. Peter's Bote“ seine Laufbahn beginnen, und in recht vielen deut-

lichen katholischen Familienkreisen Eingang finden, und möge durch ihn der Wahlspruch unseres hl. Vaters Benedikt in Erfüllung gehen: „Daß in Allem Gott verherrlicht werde!“
P. Alfred Mayer, O. S. B., Prior.

Bischöfliche Approbationen.

Prince Albert, Saskatchewan,
N.W.T., Dec. 8. 1903.

Hochw'iger P. Alfred Mayer, O. S. B.,
Prior des St. Peters Priorat.

Hochw'iger und teuerster Prior!

Es freut uns zu vernehmen, daß Sie die Absicht haben, eine deutsche katholische Zeitung zu gründen. Diese Zeitung, welche bestimmt ist, die unerlöschliche Fruchtbarkeit des Bodens in Saskatchewan und der großen Vorteile Ihrer Kolonie überall bekannt zu machen, hat nicht nur meine Gutheißung, sondern auch meinen Segen, und ich wünsche ihr allen möglichen Erfolg.

Es ist ein wahrer Trost für mein bischöfliches Herz, daß die strebsamen und eifrigen deutschen Katholiken in so großer Anzahl sich in diesem neuen Vaterlande ansiedeln, wo sie in der Umgebung der Kirchen, die durch ihre unablässigen Bemühungen gebaut werden, nicht nur weltliche Vorteile, sondern auch die Erbsungen der Religion genießen werden, welche Ihre priesterliche Sorgfalt ihnen bereiten wird.

Mit besten Grüßen und Wünschen an Sie und die Mitglieder Ihrer Genossenschaft, verbleibe ich

Ihr Ergebenster in Christo unserem Erlöser und Maria, der Unbefleckten,
Albert Pascal, O. M. I.
Apost. Vikar von Saskatchewan.

Archbishop's Palace
St. Boniface, Manitoba.

St. Boniface, 8. Dez. 1903.

Hochw'iger P. Alfred Mayer, O. S. B.,
Prior des St. Peters Priorat.

Hochw'iger und teuerster Prior!

Eine deutsche katholische Zeitung, von den Benediktiner Mönchen aus dem St.

Schulverhältnisse in unserer Ansiedlung.

Nun ist die St. Peter's Kolonie so weit gediehen, daß dieselbe in Schuldistrikte eingeteilt werden kann, drängen sich verschiedene Fragen an uns heran.

1. Wie groß darf ein Schuldistrikt sein?
2. Welche Schulen führen wir ein, öffentliche oder Pfarrschulen?
3. Welche Sprache wird in den Schulen gelehrt?
4. Wie sollen wir unsere Schuldistrikte benennen?

Zu Frage 1 bestimmt die canadische Regierung, daß Schuldistrikte in den Nordwest-Territorien nicht mehr als 25 Quadratmeilen umfassen dürfen. Gewöhnlich bestehen sie aus 16 Quadratmeilen. In dem Distrikt müssen wenigstens 4 Steuerzahler und 12 schulpflichtige Kinder im Alter von 5-16 Jahren vorhanden sein. Drei Steuerzahler können ein Gesuch um Bildung eines Schuldistriktes einreichen. Sobald ein Schulbezirk abgegrenzt ist, wählen die Steuerzahler auf einer öffentlichen Versammlung drei Trustees, welche die Verwaltung der Schule, Anstellung des Lehrers und die Bestimmung der Steuerrate zu besorgen haben. Das Schulgebäude eines neuen Distriktes darf nicht über \$ 500 kosten, welche Summe geborgt werden kann, bis die Steuern einkommen.

Frage 2: Welche Schulen führen wir ein, ist derart wichtig, daß sie einer eingehenden Erwägung bedarf. Die meisten Ansiedler sind hierher gekommen, um ihren Kindern eine gute religiöse Er-

Peters Priorate herausgegeben, wird für die katholische Sache in West-Canada eine große Hilfe sein.

Ich kann daher nicht umhin, dieses Unternehmen zu segnen und es auf das wärmste zu befürworten.

In der Hoffnung, daß Sie wohl und gesund sind, und Ihnen den besten Erfolg in Ihrem vorzüglichen Colonisationswerke wünschend, segne ich Sie, Hochw'iger und teuerster Prior, und verbleibe

Ihr Ergebenster in Christo und der unbefleckten Jungfrau Maria,

† Adelaar, O. M. I.,
Erzbischof von St. Boniface.

ziehung geben zu können, und dieses ist sicherlich am besten zu erzielen durch Pfarrschulen. Bei dem großen Umfang unserer Ansiedlung ist es aber momentan gar nicht möglich, überall Pfarrschulen zu errichten, denn

1. sind die einzelnen Distrikte noch zu schwach bevölkert,
2. sind die Verhältnisse der Ansiedler noch nicht danach, die Steuern dafür aufzubringen, und
3. mangelt es an den nötigen Lehrkräften.

Wollen wir nun unsere Kinder nicht ganz verwildern lassen und dasjenige, was sie bereits gelernt, nicht vergessen machen, so bleibt uns kaum eine andere Wahl, als die öffentliche Schule wenigstens vorläufig einzuführen. Wollten wir Pfarrschulen einführen, so müßte jeder Schuldistrikt sämtliche Ausgaben, die durch die Schule entstehen, selbst aufbringen und daß wir dazu in den ersten Jahren nicht imstande sind, wird jeder Ansiedler wohl einsehen. Führen wir die öffentliche Schule ein, so bewilligt die Regierung Unterstützung für den Lehrer Gehalt. Dasselbe darf aber 70 Prozent des Gehaltes nicht übersteigen. Die Unterstützung wird bemessen nach der Zahl der Schulkinder, dem Durchschnittsbetrag der Schule, der innerlichen Ausstattung der Schule, und dem Grade des Schulcertifikates des Lehrers. Gewöhnlich beläuft sich die Regierungsunterstützung für öffentliche Schulen auf 30 bis 40 Prozent des Lehrer Gehaltes. Sämtliche Lehrer für die öffentlichen Schulen müssen von der Schulbehörde geprüft und begutachtet sein.

In den Nordwest-Territorien, d. h. in Saskatchewan, Assiniboia und Alberta, gibt es protestantische und katholische Schulen. Die Mehrheit der Steuerzahler, ob katholisch oder protestantisch, kontrolliert die öffentliche Schule, und ihr steht es zu, Trustees von ihrem Glaubensbekenntnisse zu wählen, einen Lehrer von ihrer Konfession zu bingen, und den Religions-Unterricht zu bestimmen, ob katholisch oder protestantisch.

Falls in einem bereits organisierten Schuldistrikt die Minderheit der Steuerzahler, ob protestantisch oder katholisch, eine Separatschule wünscht, so wird hierzu die Erlaubnis erteilt, wenn die notwendige Zahl der Steuerzahler und schulpflichtigen Kinder vorhanden ist; die Steuerzahler eines Separatschul-Distriktes haben dann nur für ihre eigene Schule Steuern zu entrichten.

Wo also die Katholiken in einem Distrikt die Mehrheit der Steuerzahler bilden, haben sie die Kontrolle von der öffentlichen Schule; wo sie in der Minorität sind, ist es ihnen erlaubt, eine Separatschule zu gründen, die dann gleichberechtigt ist mit der öffentlichen Schule.

Der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen beschränkt sich auf die letzte halbe Stunde des Tages, und zwar nur für diejenigen Kinder, deren Eltern es wünschen, daß sie daran teilnehmen. In den übrigen Schulstunden werden weltliche Fächer gelehrt. Es ist also Sache eines jeden Familienvaters, ob er seine Kinder in den Wahrheiten der Religion unterrichten lassen will oder nicht. Hoffentlich wird in unserer Kolonie kein Vater sein, der seinen Kindern die für dieselben so notwendige geistige Nahrung entzieht. In diesem Punkte sollen überhaupt alle in Frage kommenden Personen wie Eltern, Priester, Lehrer und Schulvorstand sich stets in bestem Einvernehmen befinden und nur, wenn sich alle einig sind, ist etwas Gutes, Großes und Edles zu erzielen. An erster Stelle gebührt es dem Priester, in dieser Angelegenheit zu reden, denn er ist der von Gott eingesetzte Seelenhirte und sieht in diesem Punkte das Auge des Priesters weiter als das des Laien, dieses sollten Alle jederzeit beherzigen. Insbesondere sollte der Schulvorstand in diesem wichtigen Punkte nichts unternehmen, ohne erst mit dem nach göttlichem Gesetz über ihm stehenden Priester den nötigen Rat eingeholt zu haben, und ein jeder katholische Mann soll nicht allein das weltliche, sondern vor allem das göttliche Gesetz anerkennen. Wenn wir daher zur Wahl des Schulvorstandes schreiten, so suchen wir aus unserer Mitte Männer mit tiefreligiösem Sinn, die in den Priestern auch den von Gott bestellten höchsten Leiter der Schule erblicken und demgemäß auch handeln.

Zu Frage 3 bestimmt die Regierung, daß in allen öffentlichen Schulen als Unterrichtssprache die englische gelten soll. Damit ist indessen nicht gesagt, daß kein Deutsch in den Schulen gelehrt werden darf, im Gegenteil gestattet die Regierung, wie die Trustees es anordnen, die deutsche Sprache in allen Klassen. In unserer Ansiedlung sollten die Ansiedler darauf dringen, daß die deutsche Sprache nicht zurückgesetzt wird, sondern auf gleicher Stufe mit der englischen bleibt. In einer deutschen Kolonie ist die deutsche Sprache eben ein Bedürfnis und wird es den Ansiedlern ja ein leichtes sein, dieses der Regierung klar zu machen, wenn es notwendig wäre.

Wir kämen nunmehr zu der Frage 4: Wie sollen wir unsere Schuldistrikte benennen? — Daß man in einer deutschen Ansiedlung den Schuldistrikten auch echt deutsch klingende Namen gibt, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Leider gibt es aber in unserer Ansiedlung Leute, die durch den langen Aufenthalt in den Ver. Staaten ihr deutsches Herz verloren, ihren deutschen Sinn eingebüßt haben, die, wenn sie mit einem Engländer sprechen, ihre deutsche Nationalität ängstlich zu verbergen suchen. Traurig ist es, wenn ein deutscher Mann, der mit Stolz auf seine Nation blicken kann und darf, sich als ein großer Feigling entpuppt. Feigheit war die größte Schande bei unseren Vorfahren, und auf den Feigling sieht noch heute jeder echte kernige deutsche Mann mit Verachtung herab. Ist es nun Feigheit, Dummheit oder falsches Schamgefühl, wenn man versucht, unsere Ansiedlung, die nur deutsche Namen aufweisen soll, durch Benennung der Schuldistrikte mit englischen Namen zu englisieren? Oder haben sich auch in unserer Ansiedlung schon Leute eingenistet, die Anstoß daran

nehmen, daß die Kirchengemeinden durchweg mit ihren deutschen einen religiösen Namen verbinden! Solchen wünschen wir nichts sehnlicher, als daß sie unserer Kolonie den Rücken kehren und nicht einmal, nein dreimal wollen wir sagen: Gott sei Dank, daß wir die los sind. Betrachten wir uns unsere Landsleute, die protestantischen Mennoniten; finden wir in deren Ansiedlungen englische Namen? Nein, überall die schönsten urdeutschen, und sollen wir weniger Nationalgefühl an den Tag legen wie diese? Gehen wir ferner einmal durch die französischen Ansiedlungen, finden wir dort englische Namen? Nein, der Franzose würde sich schämen, in seiner Ansiedlung eine Kirchengemeinde, eine öffentliche Anstalt, einen Distrikt u. s. w. mit einem englischen Namen zu benennen, vielmehr würde er es in seinem angeborenen Nationalstolz als eine Erniedrigung seines Vaterlandes ansehen. Und haben wir Deutsche Ursache, weniger stolz auf unser Vaterland zu sein als die Franzosen, ist unser Vaterland nicht eine Macht, auf welche seit langem schon die Blicke aller Länder mit Bewunderung ruhen, und da sollen wir uns noch scheuen, unsere Nationalität offen und frei zu bekennen? Nein und abermals nein. Darum Ansiedler fort mit allem englischen Kram aus unserer Kolonie und Namen gesucht, die unserer Zunge geläufig, die unserer Muttersprache würdig sind. Lassen wir auch fernerhin den Charakter der katholischen Kolonie bestehen und wählen wir für unsere Schuldistrikte Namen, die mit deutschen Worten auch unseren religiösen Sinn an den Tag legen. Jeder Katholik soll bedenken, daß alles, was wir unter den Schutz eines hl. Patrons stellen, ein besseres Gedeihen verspricht, denn der hl. Patron wird ständig am Throne Gottes darum bitten. Und was bedarf wohl mehr dem Schutze eines hl. Patrons als unsere Schule, der Stätte, wo unsere Kinder lange Jahre tagtäglich verweilen müssen. Die Einbrüche, die sie dort empfangen, sind sehr oft für das ganze spätere Leben des Kindes ausschlaggebend. Und wie ganz anders frömmig klingt z. B. St. Aloysius-Schule gegen Eden Valley School u. s. w. Für uns Katholiken geziemt es sich, daß wir bei jeder Gelegenheit, wo immer dieselbe sich nur bietet, für unseren Glauben eintreten und uns nie schämen, denselben auch öffentlich zu bekennen. Einmütig wollen wir auch für die Folge mit unseren Priestern gehen und die schönen Namen für unsere Kirchengemeinden mögen uns als Beispiel dienen für die Benennung unserer Schuldistrikte.

Ernst Heiter.

Herd-Law.

Unter „Herd-Law“ versteht man ein Gesetz, welches verbietet, das Vieh frei umherlaufen zu lassen. Es ist in Kraft jedes Jahr vom 1. Mai bis zum 1. Nov. Auf unsere Kolonie bezieht sich dieses Gesetz noch nicht. Es ist somit noch allen Ansiedlern in unserer Kolonie gestattet, ihr Vieh frei umherlaufen zu lassen. Wer nun seine Getreide-Felder, Heu-Wiesen, und seinen Garten vom Vieh seines Nachbarn nicht beschädigt haben will, ist gezwungen, diese Ländereien zu umzäunen. Tritt aber Herd-Law in Kraft, ist ein jeder Ansiedler verpflichtet, entweder sein Vieh zu überwachen, oder es in einem gewissen Weide-Bezirk eingeschlossen zu halten.

Ein Herd-Distrikt darf nicht weniger als 144 Quadratmeilen, oder 4 Townships, umfassen. Die Errichtung der Herd-Distrikte geschieht durch den Lieutenant-Gouverneur, welcher in Regina seinen Wohnsitz hat. Wo ein Herd-

Distrikt wünscht wird, richten die Ansiedler eine Petition an den Lieutenant-Gouverneur zu diesen Zwecken. Findet dieser es für angemessen, daß die Herd-Law eingeführt werden soll, so macht er die Anordnung in der „Official Gazette“ zu Regina, der officiellen Zeitung der Regierung der Nordwest-Territorien, und läßt in einer jeden Post-Office in den Townships, in welchen das Gesetz soll zur Geltung kommen, Notizen aufschlagen, daß er beabsichtige, ein Herd-Distrikt zu errichten. Solche der Ansiedler, die mit der Einführung der Herd-Law nicht einverstanden sein sollten, können ein Pro-Test-Schreiben oder Gegen-Petition an den Lieutenant-Gouverneur richten, was aber innerhalb der nächsten 30 Tagen nach der Notizgebung des Gouverneurs geschehen muß, die Mehrheit dafür oder dagegen wird dann den Ausschlag geben. Falls die Mehrheit der Land-Eigentümer innerhalb dieser vorgeschriebenen Zeit keinen Protest erheben, wird das Herd-Law vom Lieutenant-Gouverneur proklamiert werden.

Es fragt sich nun, ob die Einführung der Herd-Law unserer Kolonie zum Vorteil sein wird oder nicht. Vieles kann dafür und dagegen gesagt werden.

Für die Einführung der Herd-Law sprechen folgende Gründe. Hat das Vieh freiem Lauf, so ist jeder Farmer verpflichtet, wenigstens seine Getreide-Felder zu umzäunen. Indem doch die große Mehrzahl der Ansiedler sich hauptsächlich auf den Ackerbau verlegen werden, und deshalb bemüht sind, so viel Land wie möglich unter Kultur zu bringen, so wird es wohl für sie leichter sein, ein Weide-Feld für ihr Vieh zu umzäunen, als ihre Getreide-Felder. Manche Farmer in der Kolonie haben ja jetzt schon 50-60 Ader unter Pflug und im kommenden Jahre wird eine Anzahl derselben ebenso viel Land, und Einige noch viel mehr, aufgebrochen und zum Einpflanzen und Einpflanzen bereit haben. Welche Auslagen werden sie dann treffen, wenn sie solche großen Strecken Landes umzäunen sollen. Nur wenige Farmer aber werden wenigstens in den ersten Jahren einen großen Viehstand haben, somit wird es ihnen auch nicht so schwer fallen, denselben zu überwachen, oder einen genügenden Weide-Platz für denselben zu umzäunen.

Zudem, sollten die Farmer jetzt ihre Getreide-Felder mit einem Zeune versehen müssen, und sollten nach einigen Jahren die Herd-Law in Kraft treten, so wären sie gezwungen, auch noch einen Weidegrund für ihren Viehstand zu umzäunen, und hätten sodann doppelte Auslagen.

Gegen die Einführung der Herd-Law ließ sich einwenden, daß, wenn das Vieh freien Lauf hat, könnte all das Spekulant- und Schulland als Weide für das Vieh unentgeltlich benützt werden. Solche Ansiedler, die einen großen Viehstand haben, könnten vielleicht mit geringeren Auslagen ihre Getreide-Felder umzäunen, als ihr Vieh, wenn ihm keinen freien Lauf gestattet ist, mit Weide und Heu zu versehen.

Die Ansiedler in der Kolonie mögen es nun selbst bestimmen, ob sie das Herd-Law eingeführt haben wollen oder nicht.

Es soll kein neuer Antömmeling in West-Canada glauben, daß einem hier die gebratenen Tauben in den Mund fliegen werden. Hier muß einer ebenso im Schwitze seines Angesichtes sein Brod essen, wie anderswo auch. Faulenzer und Bequemlichkeits-Liebhaber kann man in einer Pionier-Gegegend am allerwenigsten gebrauchen. Hier heißt es sparen und arbeiten, um voran zu kommen.

Postverhältnisse in der St. Peters Kolonie.

Die Postverhältnisse in der St. Peters Kolonie welche bisher ziemlich primitiv waren, haben jetzt eine bedeutende Verbesserung zu verzeichnen. Die Regierung hat nämlich in der Kolonie an so vielen Orten neue Postämter eingerichtet: Lovelsburg, Dead Moose Lake und St. Peters Monastery, und ist dadurch ein weiterer Schritt zur schnellen Entwicklung unserer Ansiedlung getan und einem sich immer mehr fühlbar machenden Bedürfnis abgeholfen. Da die neuen Postämter noch nicht genügend bekannt sind, so wäre gut, wenn die Ansiedler ihren Verwandten und Freunden in den Ver. Staaten schreiben, daß sie auf jeden Brief neben dem jetzigen Postamt, via Rosthern, Sask., Canada setzen, z. B.

Mike Renneberg
Leofeld — via Rosthern, Sask., Canada.

oder

Lorenz Lindberg
Dead Moose-Lake — via Rosthern, Sask., Canada.

oder

St. Peter's Monastery,
via Rosthern, Sask., Canada.

Daselbe sollte auch den Zeitungen mitgeteilt werden.

Wenn die Leute diese Ergänzung der Adresse vornehmen, könnten sie verhindern, daß die Briefe manchmal wochenlang von einem Ort zum andern geschickt werden, ohne an die richtige Adresse zu gelangen. Daß letzteres häufig sehr unangenehm ist, weiß ein jeder und sollte darum ein jeder dafür Sorge tragen, daß es der Post auch möglich gemacht wird, die Sachen auf dem schnellsten Wege befördern zu können.

Das Porto für gewöhnliche Briefe für Canada, die Ver. Staaten, England und seine Kolonien beträgt 2 Cents für eine Unze oder einen Bruchteil derselben; für alle übrigen Länder 5 Cents für eine halbe Unze oder einen Bruchteil derselben. Bei nicht genügend frankierten Briefen hat der Empfänger das doppelte des fehlenden Portos zu zahlen. Unfrankierte Briefe werden überhaupt nicht befördert, sondern einfach an die Dead Letter Office nach Ottawa gesandt.

Das Porto für Postkarten beträgt 1 Cent für Canada, die Ver. Staaten, England und seine Kolonien, und 2 Cts. für alle anderen Länder. Das Porto für Zeitungen und Zeitschriften (sofern sie von anderen als den Herausgebern versandt werden), sowie für Bücher, Drucksachen, Bilder, Photographen usw. beträgt 1 Cent für 2 Unzen oder deren Bruchteil für In- und Ausland. Die beste und sicherste Art und Weise, Geld zu verschicken, ist durch die Post und zwar mittels Money Order. Eine Person, die Briefe anderer Leute öffnet oder zurückhält, oder auch findet und nicht abliefern, macht sich eines schweren Vergehens schuldig, welches mit Geld- und Gefängnisstrafen geahndet wird.

Ernst Heiter.

Mut und Tapferkeit waren stets die Charakterzüge eines Deutschen. Hinterlistigkeit und Feigheit waren noch immer bei ihm verpönt. So soll es auch jetzt noch sein. Es ist daher für einen Deutschen eine Schmach, wenn er aus einem Versteck im Busch hinterlistige Angriffe macht, und sollte er sich übrigens für einen „Löwen“ ausgeben. Man soll stets einen ehrlichen und offenen Kampf führen.

Hohe Bauholzpreise.

Billiges Baumaterial ist für die neuen Ansiedler von großer Wichtigkeit. Das erste, woran der Einwanderer denken muß, ist der Bau von Wohnhaus und Stallung. Werden aber für Bauholz unerschwinglich hohe Preise verlangt, so wird er nicht im Stande sein, passende Unterkunft für seine Familie und sein Vieh zu finden.

Daß für Bauholz unerschämte hohe Preise im ganzen Westen verlangt werden, ist leider eine beklagenswerte Tatsache.

Sehr vernünftig sprach sich nun kürzlich Wm. Whyte, zweiter Vice-Präsident der C. P. R., über diesen Punkt aus. Als Ursache der hohen Preise bezeichnete er das Verhalten der Besitzer der großen Holz-Sägemühlen. „Es ist möglich“, sagte er, „daß unter ihnen kein eigentlicher Combine besteht, aber zweifelsohne besteht zwischen ihnen und mit den Wiederverkäufern ein Uebereinkommen, vermöge dessen die Vereinigung der Mühlenbesitzer den Platz und die Anzahl der Holzhandlungen bestimmen kann, so daß sie auf diese Weise den Markt und die Preise kontrolliert.“

Er gab dann der Versicherung Ausdruck, daß wenn die Holzhändler keine Vernunft annehmen würden, die C. P. R. selbst Sägemühlen errichten und den Holzhandel durch ihre Agenten in die Hand nehmen würde.

Natürlich haben auch die Holzhändler und Schneidmühlen-Besitzer ihre Meinung über diesen Punkt abgegeben. Besonders beachtenswert ist die Erwiderung des bekannten Holzkönigs D. C. Sprague in Winnipeg. Derselbe leugnet nicht bloß das Bestehen eines Combines, sondern kehrt den Spieß direkt um und beschuldigt die C. P. R., daß gerade sie an den hohen Holzpreisen schuld sei, da sie sowohl ganz unerschämte Frachtraten für Bauholz fordere, als auch eine ganz jämmerliche Frachtbeförderung habe. Infolge dessen sei an vielen Plätzen der Vorrat so knapp gewesen, daß die Nachfrage bei weitem nicht hätte gedeckt werden können.

Wenn nun die Mühlenbesitzer, sowohl wie die C. P. R. Vernunft annehmen und sich der armen Ansiedler erbarmen würden, so wäre dem Uebelstande abgeholfen, und die Leute könnten Bauholz zu anständigen Preisen kaufen.

Nur Muth u. Ausdauer

Der „Wanderer-Kalender“ für dieses Jahr enthält einen interessanten Bericht über die „Freuden und Leiden der ersten Ansiedler und Gründung der ersten Gemeinden in Jordan, Minn.“, von Mathias Nachbar. Da Schreiber dieses selbst aus der Gemeinde in Jordan stammte, und die Strapazen, wenn nicht der ersten, so doch der späteren Ansiedler jener Gegend gewissermaßen teilte, so interessierte ihn dieser Bericht um so mehr. Wer die Umgegend von Jordan vor 40 oder 50 Jahren zurück sah und sie jetzt in Augenschein nimmt, der kann sich über deren große Veränderung und raschen Fortschritt nur verwundern. Als die ersten deutschen katholischen Ansiedler in Jordan anlangten, war die Gegend noch eine totale Wildnis. Fast überall bezogten sie einem schweren Urwald, dessen Bewohner nur Indianer und wilde Tiere waren. Wie ganz anders haben sich jetzt die Verhältnisse jener Gegend gestaltet. Durch den Fleiß und die Ausdauer der mutigen Pioniere wurden die Urwälder gelichtet, fruchtbare Getreidefelder allenthalben hergestellt, schöne und wohfeingereichte Wohnhäuser allmählich gebaut. Städtchen haben sich gebildet, prachtvolle Kirchen wurden errich-

tet, mit einem Worte, das ganze Angesicht der Gegend wurde erneuert. Wahrlich, der Selbennut, die Geduld und Ausdauer jener ersten Ansiedler verdienen unsere Bewunderung. Wären diese Pioniere aus Schrecken vor den Indianern und wilden Tieren, oder Furcht vor Arbeit und Strapazen gleich wieder von dannen gelaufen, so wäre jene Gegend eine Wildnis geblieben.

Die St. Peter-Kolonie hat Aussicht, ohne optimistisch in der Berechnung zu sein, in zehn Jahren einen ebenso großen Fortschritt zu verzeichnen zu können, als die Gegend bei Jordan nach fünfzig Jahren sich eines zu erfreuen hat. Das Land in unserer Kolonie ist durchschnittlich vorzüglicher Qualität und meistens Prärie; man ist daher nicht gezwungen im Schwelme seines Angesichtes die mächtigen Baumstämme zu fällen um das Land urbar zu machen.

In kurzer Zeit werden die Eisenbahnen unsere Ansiedlung durchkreuzen und Leben und Geschäft hereinführen. Die neuesten und besten Maschinen stehen unsern Farmern zu Gebote. Die meisten unserer Ansiedler sind bemittelte und erfahrene Farmer aus den Staaten und nicht arme, grüne Eingewanderte aus der alten Heimat. Wohl an den, ihr Ansiedler in der St. Peters-Kolonie, seid nicht zaghaft, arbeitet voran mit Fleiß und Ausdauer, und scheut nicht die Beschwerden und Entbehrungen des Pionier-Lebens. Was unsere deutschen Glaubensbrüder anderswo leisten konnten, das könnt ihr noch leichter zu Stande bringen hier.

Temperatur.

Die Mitteltemperatur aus 10jähriger Beobachtung für Prince Albert berechnet, einer etwa 50 Meilen nördlich von der St. Peters-Kolonie entlegenen Stadt, ist für den Sommer 60 Grade Fahrenheit, und für den Winter 2 Grade unter Null.

In Saskatoon, einer Stadt etwa 40 Meilen westlich von unserer Kolonie entfernt, war nach offiziellen Berichten die niedrigste Temperatur im August vorigen Jahres 38 Grade über Null; im Sept. 22; Okt. 16; Nov. 18; und Dezember 26 unter Null.—Die Mitteltemperatur war im August 56; Sept. 44; Okt. 42; Nov. 20; und Dez. 11.

In Prince Albert war die Temperatur vorigen Jahres wie folgt: die niedrigste Temperatur im August 38; Sept. 25; Okt. 17 über Null; Nov. 18 unter Null und Dez. 24 unter Null.

Die Mitteltemperatur war: Im August 59; Sept. 44; Okt. 38; Nov. 20; und Dez. 9.

Nach den Regierungsberichten ist ein gewaltiger Unterschied in Heftigkeit des Windes zwischen hier und Manitoba, Minnesota und den Dakotas. Seit zehn Jahren, so lange die Wetterbeobachtungsstation in Prince Albert etabliert ist, ist kein eigentlicher Blizzard verzeichnet. Wohl herrscht zuweilen ein heftiger Wind, aber kein Blizzard, wie man ihn weiter östlich und südlich von uns findet. Diese Tatsache wird auch von den ältesten Ansiedlern hier bestätigt.

Was den Winter betrifft, so verliert derselbe die Schwere, die er für furchtsame Leute hatte, in einem Jahre. Die Thermometergrade verleihen einem kaum einen richtigen Begriff von der Unannehmlichkeit oder Unannehmlichkeit desselben; denn wie man weiß, spielt die Feuchtigkeit dabei keine geringe Rolle und auch die Schnelligkeit des Windes muß in Betracht gezogen werden. In der trockenen und kräftigen Luft in West-Canada ist eine Temperatur von 40 Graden unter dem Nullpunkte viel erträglicher, als in der feuchten Luft des Ostens und Südens eine Temperatur bei 10 Graden unter dem Nullpunkte.

Am 2. d. M. wird berichtet, daß Blizzards in Nord-Dakota, Minnesota und Wisconsin wüthen. Die Drähte liegen in einigen Plätzen darnieder und in Nord-Dakota haben sich die Züge verspätet.

Die Catholic Settlement Society.

Die Catholic Settlement Society hatte eine Arbeit unternommen von solchem Umfange und von solcher Wichtigkeit, wie es noch nie etwas Ähnliches gegeben hat. Noch nie ist eine deutsche katholische Ansiedlung so rasch entstanden, und jetzt nach kaum einem Jahre ist es schon an Umfang wenigstens die größte deutsche katholische Ansiedlung in Amerika. Was dies für die Zukunft bedeutet, kann man sich ja leicht vorstellen. Die Gesellschaft hat ihr Möglichstes gethan. Es war eben ein großes, ganz neues Unternehmen, worin Niemand irgend welche Erfahrung hatte, und Schwierigkeiten gab es in Hülle und Fülle. Aber trotzdem war der Erfolg unerwartet groß. Keiner, der die Verhältnisse kennt, wird die guten Absichten der Gesellschaft bezweifeln. Bloße Geldmacherei war es nicht, denn die Einnahmen waren bedeutend geringer als die Ausgaben. Alle Ansiedler, die nur irgendwie erkenntlich sind, wissen der Gesellschaft daher mit vollem Herzen Dank und weiter wird für die Gesellschaft wohl nicht dabei herauskommen, denn von den Landkompagnien ist wenig zu erwarten, trotz allem Vorteil, den sie daraus ziehen. Es ist daher zu hoffen, daß die Ansiedler auch ihre Dankbarkeit bezeigen werden, indem sie die Gesellschaft in ihrem Unternehmen nach Kräften unterstützen. Die Ansiedler können da sehr behilflich sein und sehr viel zum Fortschritt der Kolonisationsarbeit beitragen. Es ist noch viel gutes Heimstättenland in der Kolonie, und wenn nicht sehr reich gehandelt wird, so werden die Andersgläubigen bald den größten und besten Teil davon in Besitz nehmen. Fast jeder von den Ansiedlern hat eine größere Anzahl von Freuden und Bekannten in den Staaten oder im alten Vaterlande, die sich für Canada interessieren. Es ist daher zu wünschen, daß die Ansiedler solchen Leuten Zirkulare oder den St. Peter's Voten zuschicken, um dieselben mit den jetzigen Verhältnissen in der Kolonie bekannt zu machen; oder man schickt Namen und Adressen an die Catholic Settlement Society und diese wird dann das Uebrige besorgen.

Mancher sagt: „Es gefällt mir hier sehr gut, aber ich habe einen guten Freund, der hat mich gebeten, ihm zu schreiben, ob er kommen soll oder nicht, ich will aber nicht die Verantwortlichkeit auf mich nehmen.“

In solchen Fällen schreibt man etwa wie folgt:

„Mir gefällt es hier ganz gut. Ob es Dir hier gefallen wird, kann ich ja nicht wissen. Du mußt für Dich selber urteilen, wie ich es auch gethan habe. Willst Du nähere Auskunft über die Kolonie, so kannst Du ja die Zirkulare und den „St. Peter's Vote“ lesen.“

Da die Landkompagnien so großen Vorteil aus der Ansiedlung ziehen, so wäre zu hoffen, daß sie auch etwas zum Gedeihen derselben beitragen würden. Die Catholic Settlement Society hat bisher wohl die Agentur für die Ländereien gehabt, hat aber verhältnismäßig wenig Nutzen daraus gezogen. Es wäre nicht mehr als recht und billig, daß die Landkompagnien der Catholic Settlement Society die Agentur wenigstens so lange überlassen würden, bis sie imstande ist, die Schulden abzubezahlen, welche aus der Gründung der Kolonie erwachsen sind und auch für ihre Auslagen und Arbeiten einigermaßen Entschädigung zu erlangen.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Vollständige Ausrüstungen

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,
Manager,
Rosthern, N. W. T.

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkauften die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

The Bright Red Front.

Billiger Cash Store.

Wholesale und Retail. Jährlicher Ausverkauf von allen Herbst- und Winterwaren. Fertige Herrenkleider, Schnittwaren, Schuhe vom besten Leder, Filz oder Gummi. Pelzkleider jeder Art. Schwere Deutsche Socken, Wolle Unterleider, u. s. w.

Alles Baar. Kleiner Profit. Rascher Absatz.

Ernst G. Ruttler,

Rostherns bekanntester Händler in Schnittwaren und fertigen Kleidern.

St. Peter's Bote.

U. J. O. G. D.

Der St. Peter's-Bote wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchen-Kalender.

- 14. Februar. Sonntag Quinquagesima. Evang.: Jesus heilt einen Blinden. Luk. 18, 31—43. Valentin.
- 15. Februar. Mont. Siegfried.
- 16. Febr. Dien. Fastnach. Juliana.
- 17. Februar. Mittw. Aschermittwoch. Sonatus.
- 18. Februar. Donnerstag. Simeon.
- 19. Februar. Freitag Konrad.
- 20. Februar. Samstag Eleutherius.

Editorielle Notizen.

Es war unser Vorhaben gewesen, den „St. Peter's Bote“ schon vor einigen Wochen herauszugeben, da aber in Chicago ein Typo-Caster's Strike an Hand war, konnten wir die Buchstaben nicht zur Zeit beziehen, und so trat eine Verzögerung im Erscheinen des Blattes ein. Nach allen überwundenen Umständen sind wir nun in der Lage, die erste Nummer mit Tageslicht zu befördern. Etwaige Mängel und Fehler möge man in der ersten Ausgabe gütig entschuldigen.

Der Fortschritt und das Gedeihen der St. Peter's Kolonie sollte einem jeden Ansiedler in der Kolonie am Herzen liegen. Je rascher die Kolonie wächst, je mehr deutsche Katholiken sich darin niederlassen, je besser wird es um die Kirche, Schule und auch materiellen Verhältnisse bestellt sein. Darum sollte es sich auch jeder Ansiedler angelegen sein lassen, neue Ansiedler für unsere Kolonie zu gewinnen. Ein Mittel dazu ist die Verbreitung des „St. Peter's Bote“. Man verschicke ihn an seine Anverwandten, Freunde und Bekannten und ersuche sie darauf zu abonnieren. Auch Zirkulare können an solche verschickt werden, von denen es sich vermuten läßt, daß sie zur Ueberiedlung nach Canada Lust haben. Ein neues Zirkular ist soeben von der Catholic Settlement Society herausgegeben worden, welches den Ansiedlern zur Verschickung gerne zur Verfügung gestellt wird.

Ein Sprichwort sagt: „Ein Narr kann mehr Fragen stellen, als 99 Weise beantworten können. Man könnte mit ebenso vollem Rechte auch sagen: „Ein Narr kann mehr Unwahrheiten über unsere Kolonie austreuen, als 99 Weise widerlegen können.“

Manche Leute in den Ver. Staaten scheinen der Ansicht zu sein, daß in Saskatchewan schon im frühen Herbst eine ungeheure Menge Schnee falle. Der erste Schnee machte hier am 14. November sein Erscheinen.

Da der „St. Peter's Bote“ in seinen laufenden Nummern für die hiesigen

Farmer viel Interessantes und Nützliches in Bezug auf canadische Geseze, Ackerbau, Viehstand u. s. w., publizieren wird, so werden sie gut thun, denselben für künftige Referierung aufzubewahren.

In Rosthern gehen die Katholiken mit dem Gedanken um, eine katholische Kirche zu bauen. Ein passendes Grundstück ist für eine Lage schon käuflich erworben worden. Sobald die Witterung es erlaubt, wird mit dem Bau der Kirche begonnen werden. Einstweilen wird Gottesdienst in einem Nebengebäude des Herrn Jof. Kopp gehalten. Die Gemeinde wird von den Benediktiner-Vätern versehen, solange noch viele von unsern Leuten aus der Kolonie hier verweilen. Hernach wird sie an die Oblaten-Väter übertragen werden.

In der ersten Hälfte des Monats Januar war die Witterung hier sehr angenehm. Das Thermometer schwelte beständig zwischen 10 und 40 Grad über Null. Der warme Chinook vom Westen wehte fast beständig. An einem Tage fiel sogar noch für eine kurze Zeit ein leichter Regen.

Die Mitteilungen, welche vor einigen Wochen in Cedar County Wächter, Hastings, Neb., veröffentlicht wurden, stammten ebenfalls aus der Feder des Berichterstatters von „Leu im Busch“, wie er es selbst einigen unserer Kolonisten gegenüber eingestanden hat. Er schrieb seine Briefe aber nicht, wie er sagte, mit der Absicht, daß sie sollten veröffentlicht werden; ihr Inhalt gelangte in die Öffentlichkeit durch die Vermittlung seiner Freunde.

Nicht allein in West-Canada war es in der letzten Zeit recht kalt, sondern auch im Osten und Süden. In den nördlichen Teilen des Staates New York fiel das Quecksilber stellenweise bis unter 40 und 50 Grad unter Null. Ebenso kalt war es in den meisten östlichen Staaten. In Vermont zeigte das Thermometer sogar 52 Grad unter Null. In Montreal waren es 30 Grad und in einigen Distrikten der Provinz Quebec 45 Grade. Unsere Lokal-Thermometer zeigten hier nicht mehr wie 42 Grade unter Null. Wenn man dann noch die Feuchtigkeit des Windes und die Feuchtigkeit in der Luft im Osten in Betracht zieht, so waren wir in Saskatchewan wegen Kälte in diesen Tagen zu beglückwünschen.

Manitoba wurde am 18. d. Mts. von einem heftigen Blizzard heimgesucht. Der Wind wehte mit einer Schnelligkeit von 40 Meilen in der Stunde. Die ganze Luft war mit Schnee angefüllt, so daß man kaum einige Schritte weit sehen konnte. In Süd-Manitoba war das Schneetreiben am heftigsten. Glücklicherweise war es dabei aber nicht kalt. Noch schlimmer tobte der Schneesturm in Nord-Dakota. So lautet der Bericht aus Winnipeg. Hier verspürte man nur das Nachwehen eines Sturmes; es wehte zwar ein starker Wind und einige Schneeflocken flogen in der Luft, aber ein heftiger Schneesturm oder Blizzard hat hier nicht gehaust. Die Behauptung, daß in Saskatchewan keine Blizzards herrschen, hat sich soweit als wahr erwiesen.

„Ein Vogel beschmutzt nicht sein eigenes Nest.“ So soll auch keiner die Gegend, in der er gedenkt seine Heimat aufzuschlagen und sein Glück zu probieren, anzuschwärzen und schlecht zu machen suchen vor dem Publikum. Will

einer die Schattenseiten einer Gegend hervorheben, so möge er es thun, aber wahrheitsgetreu, ohne Uebertreibung und Entstellung, vor der Wahrheit hat sich unsere Kolonie nicht zu fürchten.

Die St. Peter's-Kolonie ist noch lange kein Paradies. Ueberhaupt ist das ursprüngliche Paradies verloren gegangen und ist nirgends mehr zu finden, daß unsere Gegend, wie eine jede andere nicht auch ihre Schattenseiten hat, wird niemand abstreiten. Sollte es nun dem einen oder dem anderen hier nicht gefallen, so möge er in Gottes Namen von dannen gehen. Es mag zu seinem und zum Wohle der Kolonie sein, wenn er fortzieht. Um seine Handlungsweise aber vor der Welt zu rechtfertigen, soll er keine Unwahrheiten über die Kolonie austreuen. Das ist nicht ehrlich.

Herr J. Gerving schrieb aus Pierre, Minn., daß das Thermometer dort am 3. Jan. d. J. 34 Grad unter Null registrierte, trotzdem sein Thermometer nicht sehr empfindlich sei.

Am 11. Jan. gelangte Herr Feltmann aus Nord-Dakota in Rosthern an, um Näheres zu erfahren über die St. Peter's-Kolonie. Bei seiner Durchfahrt traf er in Regina zufälligerweise — „Leu im Busch“ an, der nämlich reisender Zeitungs-Agent ist. Ob es dem „Leu“ vielleicht zu kalt oder zu einsam im „Busch“ geworden ist, daß er in der Stadt sein Erscheinen machte, ist nicht bekannt. Der „Leu in der Stadt“ riet nun dem Herrn Feltmann entschieden ab, nach der St. Peter's-Kolonie zu ziehen, denn er könne auf 160 Acker dort sein Leben doch nicht machen. Herr Feltmann, der wie er uns mitteilte, in Nord-Dakota seit den letzten drei Jahren jedes Jahr nur anderthalb Bushel Weizen per Acker gedroschen hatte, ließ sich von seinem Vorhaben, eine bessere Gegend ausfindig zu machen, nicht so leicht abwendig machen. In Rosthern angelangt, nahm es ihn nur einen Tag, um sich davon zu überzeugen, daß die St. Peter's-Kolonie zur Ansiedlung eine geeignete Gegend sei.

Die Witterung.

Mit Sorgen und Bangen haben die meisten Ansiedler in der Kolonie sich im Frühjahr niedergelassen. Trotz aller Hoffnung und Zuversicht fühlte man doch etwas Ungewisses, es war eben alles noch neu, noch unbekannt. Als die Ernte kam, schwand dieses Gefühl größtenteils, denn da konnte man sich durch Augenschein überzeugen, daß hier wirklich gute Frucht wächst. Zwar war die Ernte nicht so vorzüglich wie im vorigen Jahre, jedoch aus Briefen von Freunden und Verwandten in der früheren Heimat, erfahren die Leute daß die Ernte drunten in den Staaten meistens nicht so gut war wie hier. Selbst einige von den Ansiedlern, die noch bei Zeiten auf Neubruch läen konnten, hatten sehr gute Frucht bekommen, so die Herren Gasser und Reding bei Leosfeld und auch am Lake Lenore und am Big Quil Lake sah man schöne Felder mit Weizen, Hafer, Flachz, Kartoffeln u. s. w. Aber eine Befürchtung verblieb trotz aller dem, „Wie wird der Winter sein?“ das war die Frage. Wird der Winter so schrecklich kalt sein, daß man nachts im Bett erfriert, und daß die Berge vor Kälte bersten und die Broden in der Luft herum fliegen. Wird man nicht im Hause einfrieren und einschneien, so daß man den ganzen Winter nicht heraus kann? Der Herbst blieb unerwartet lange schön und warm, und

als der Winter kam, da war es zwar ein kräftiger Geselle, aber keineswegs so wüst und grob, daß er einem gar die Rippen eingedrückt hätte. Kalt wurde es allerdings, aber ganz erträglich trotz alle dem, wenn man nur gut gekleidet war. Wind gab es verhältnismäßig wenig, nicht mehr als in den Waldgegenden von Minnesota und Wisconsin, wo es auch ja wenig Wind hat, aber Leute aus den Prärie gegenden, wie Dakota oder Nebraska, wo die Blizzards sich um die Wette jagen werken doch einen gewaltigen Unterschied. Im allgemeinen erklären die Leute, daß sie den Winter hier gerade so angenehm finden als dort wo sie herkommen, und manche behaupten sogar daß es hier bedeutend angenehmer ist. Zwar haben wir dies Jahr weniger Schnee als voriges Jahr, sonst ist aber wenig Unterschied denn die Kälte war vorigen Winter nicht größer, und es gab auch nicht mehr Sturm als huer.

Krieg zwischen Rußland und Japan.

Der Krieg zwischen den beiden Ländern ist nun ausgebrochen. Letzte Woche wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen ihnen abgebrochen. Die beiderseitigen Gesandten verließen ihren Posten. Der Abbruch der Verhandlungen wurde als Kriegserklärung angesehen, denn eine offizielle Erklärung ist, soweit die erhaltenen Depeschen erkennen lassen, nicht erfolgt. Sobald die diplomatischen Beziehungen abgebrochen waren, begannen die beiderseitigen Streitkräfte sich in Bewegung zu setzen. Die japanische Flotte erhielt am Sonntag den Auftrag, abzusegeln und die russische Flotte anzugreifen, woimmer sie dieselbe fände. Rußland dagegen wirft alles Militär nach Korea hinein, Kavallerie, Artillerie und Infanterie befinden sich auf dem Marsche nach Seoul, der Hauptstadt Koreas. Eine Seeschlacht vor Port Arthur hat schon stattgefunden. Japanische Bote haben die russische Flotte im Außenhafen angegriffen und drei russische Schiffe sind schwer beschädigt. Die Japanesen entkamen unverletzt. Infolge der Attade der japanischen Torpedo-Bote wurde das Kriegrecht in Port Arthur erklärt.

Wie die „Rundschau“ berichtet, ist in Balgonie ein neuer deutscher Verein für Balgonie und Umgegend gegründet worden. Der junge Verein umfaßt bereits 70 Mitglieder, doch glauben die Herren Beamten diese Zahl leicht auf 150 erhöhen zu können. Der Verein soll so ziemlich dieselben Regeln und Statuten wie die beiden älteren Vereine in Winnipeg und Regina haben, und hat sich die Pflege des Deutschtums in Canada zur Aufgabe gestellt. Auch sollen, wie wir hören, so bald wie möglich eine Kranken- und Sterbekasse eingerichtet werden. Die Hauptbeamten des Vereins sind: Sigm. Karst, Präsident; Martin Karst, Vice-Präsident; John Agobowicz, Kassierer; Joseph Seibel, Vice-Kassierer; Jakob Kofstruß, Buchhalter. Auch wir wünschen dem jungen Vereine ein fröhliches Gedeihen.

Der gemischte Zug, welcher am Donnerstag Abend von Rat Portage in Winnipeg ankam, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem Eilfrachtzuge. Der letztere fuhr von hinten in den ersten hinein, während dieser auf einer Haltestation stand. Drei Männer, welche auf der hinteren Plattform standen, wurden verletzt, alücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Fastenzeit.

Mit Aschmittwoch, dem 17. Febr., beginnt die hl. Fastenzeit. Das allgemeine Fasten-Gebot der Kirche ist für das Vikariat von Kaslatshewan nicht bindend. In diesem Vikariate sind im ganzen Jahre nur vier Fast- und Abstinenztage, nämlich Aschmittwoch, Charfreitag, Vigil vor Weihnachten und Vigil vor dem Feste Mariä Himmelfahrt, welches hier stets am darauffolgenden Sonntage gefeiert wird. Diese Gegend erfreut sich somit eines besonderen Privilegiums in Bezug auf Fasten und Abstinenz. Dasselbe wurde unserm Hochwürden Bischofe persönlich gewährt, wegen der Strenge des Klimas und der Armut der neuen Ansiedler, besonders der Indianer. Dieses Privilegium dauert aber nur so lange als der jetzige Bischof lebt. Nach seinem Tode wird es aufhören.

In dieser bevorstehenden Fastenzeit haben wir nun hier nur zwei gebotene Fast- und Abstinenztage, nämlich Aschmittwoch und Charfreitag. An diesen zwei Tagen ist das Fasten, sowie die Enthaltung von Fleischspeisen unter einer schweren Sünde geboten. An den übrigen Tagen der Fastenzeit aber ist weder das Fasten noch die Abstinenz geboten. Selbst an den Freitagen ist das Fleischessen gestattet, mit Ausnahme von Charfreitag, wie schon oben erwähnt.

Wer daher in dieser Fastenzeit, die zwei genannten Tage ausgenommen, an jedem Tage volle Mahlzeiten nimmt und auch bei allen Mahlzeiten Fleisch genießt, macht sich keiner Sünde schuldig, denn wo kein Gebot ist, kann auch keine Übertretung des Gebots und daher auch keine Sünde sein. Fleisch und Fisch dürfen jedoch bei keiner Mahlzeit zusammen genossen werden.

Da nun die Katholiken in diesem Vikariate sowohl vom Fasten wie von der Abstinenz dispensiert sind, außer an den vier vorgeschriebenen Tagen, brauchen sie sich deshalb um das allgemeine Fast- und Abstinenzgebote der Kirche nicht zu bekümmern? Können sie dagegen gleichgültig sein, wie Nichtkatholiken? Da das große Privilegium aufhören wird beim Tode unseres jetzigen Bischofs, und er doch nicht immer leben kann, so ist es anzuraten, daß man sich so viel wie möglich an das allgemeine Kirchengesetz hält, um nicht aus der Übung zu kommen. Unsere deutschen Katholiken sind ja von Deutschland und den Staaten aus an das Fasten und die Abstinenz gewöhnt. Sollten sie nun diese Übungen ganz außer Acht lassen, so wird es einmal schwer herhalten, das Fast- und Abstinenzgebote zu beobachten, wenn es wieder eingeführt wird. Buße müssen wir auch immerhin wirken, auf die eine oder die andere Art und Weise, weil wir alle gesündigt haben. Das Fasten und die Abstinenz sind nun geeignete Mittel, selbst von der heiligen Schrift anempfohlen, Buße zu wirken und unsere Sündenstrafen abzubüßen. Aus diesem Grunde ist es ratsam und heilsam, wenn unsere deutsche Katholiken hier so gut wie es die Umstände erlauben, die gewöhnlichen von der Kirche vorgeschriebenen Fast- und Abstinenztage im Laufe des Jahres beobachten.

Dasselbe gilt auch von dem 40tägigen Fasten, die uns jetzt bevorstehen. Sie sind Bußtage, um uns würdig vorzubereiten auf das hl. Osterfest, damit wir dann würdig befunden werden, mit unserem göttlichen Erlöser geistiger Weihe zu einem neuen Leben der Gnade und Heiligkeit zu auferstehen. Wer während dieser Zeit keine Buße thun will, wird dem göttlichen Heilande auch nicht ähnlich sein und kann nicht hoffen, mit ihm die geistige Auferstehung feiern zu können. Darum wollen wir alle, je nach Umständen während dieser Fastenzeit der Buße uns be-

feizigen, damit wir uns der göttlichen Erbarmungen würdig machen, das Fest der Auferstehung des Herrn mit Freude und Sicherheit feiern und nach diesem Leben glücklich ins himmlische Vaterland eingehen können.

Eingefandt.

Quill Lake, 25. Jan. Ich denke, es wäre an der Zeit, daß die Ansiedler sich daran machten, um Schul-Distrikte und Road-Distrikte zu organisieren. Schulen und Wege sind sicherlich notwendig, und die Sache läßt sich ja sehr leicht machen. Es gibt dann wohl etwas Steuern zu bezahlen, aber das Land ist es ja wert. Ferner streckt die Regierung ja Geld vor zum Bau der Schulen, und das gibt Arbeit und Verdienst, und ebenso verhält es sich mit den Steuern, die für Wegebauzwecke erhoben werden. Das wird manchem armen Manne zu gute kommen. Ich meine, die Ansiedler hätten diese Sache schon längst angreifen sollen. Beobachter.

Eingefandt.

St. Anna, 1. Febr. Da ich neulich nach Flat Springs und Welfort hinauf war, so möchte der „Vote“ vielleicht auch etwas von jener Gegend hören. Welfort liegt nämlich etwa 40 Meilen nordost von St. Anna.

Ich fuhr über Lake Lenore nach Flat Spring. Nord von Lake Lenore geht der Weg auf etwa zwölf Meilen durch lauter Wald mit Bäumen, die zwei bis drei Fuß dick sind. Es ist laute Pappelholz. Etwa fünf Meilen ost von Flat Springs soll es auch schweren Birkenwald geben.

Welfort ist ungefähr 25 Meilen nordost von Flat Springs und 15 Meilen südost von Welfort ist schwerer Tannenwald. Auch sind dort Sägemühlen. Die Canadian Northern Eisenbahn baut auch durch Welfort. Sie sind immer noch am Schienenlegen, und zwar nicht weit mehr von Welfort; sie kommen schon so nah, daß man von Welfort aus den Rauch von der Lokomotive sehen kann.

Das Hauptargument jener Leute, welche im Frühjahr versuchten, die Ansiedler von der Kolonie fern zu halten, war immer, daß die Kolonie zu weit ost sei, dort gäbe es immer mehr Kälte und mehr Frost, sodaß man nichts mehr bauen könnte. Gehe man dagegen nach Westen, so werde Frost und Kälte immer weniger usw.

Jetzt aber finde ich aus, daß die Ansiedlung hier bei Welfort bedeutend älter ist als bei Kofthörn, und im Juni, als bei Kofthörn die schädliche Trockenheit war, hatte man hier bei Welfort reichlich Regen, sodaß der Weizen bis zu 45 Bushel vom Acker gebracht hat. Ferner erzählte man mir, daß im Jahre 1896, als die Ernte im Westen, in Alberta total erfror, sodaß die Leute nicht einmal Saatweizen hatten, war das Getreide hier noch ziemlich gut geraten.

Ich denke mir aber, wenn man 40 bis 50 Meilen nord und nordost von der Kolonie noch so gute Ernten gibt, so wird die Frucht auf meiner Heimstätte auch wohl gedeihen.

Ferner hörte ich, daß die Leute von Quill Lake auch nach Welfort hinauf fahren, um dort Saatweizen und Hafer zu kaufen. Diese sollen nämlich in Range 18 direkt nord fahren.

Wenn dies dem geehrten „Vote“ paßt, so schreibe ich nächstens vielleicht mehr. Ansiedler.

(Solche Zuschriften sind uns immer sehr willkommen. Anm. der Redaktion.)

An die Ansiedler!

Wir ersuchen alle Ansiedler, uns alle möglichen Neuigkeiten aus der Kolonie zuzuschicken. Die Begebenheiten mögen an und für sich sehr unwichtig und unbedeutend sein, werden aber trotzdem immer mit großem Interesse gelesen, besonders von Freunden und Bekannten in den Staaten.

Ferner möchten wir möglichst reichliche Auskunft über die Kolonie sammeln, und jeder Ansiedler, der schon in der Kolonie auf seiner Heimstätte wohnhaft ist, möchten wir daher bitten, folgende Fragen oder so viel davon als er für gut befindet, so ausführlich als möglich zu beantworten.

Wo ist Ihre Heimstätte?
Wie alt sind Sie?
Sind Sie verheiratet und wenn so, wieviele Kinder haben Sie?
Wo sind Sie geboren?
Falls Sie in den Staaten geboren sind, wo stammten Ihre Eltern her aus Deutschland?
Wo wohnten Sie zuletzt, bevor Sie hierher kamen?

Haben Sie früher schon an anderen Plätzen gewohnt, und wo?
Wann sind Sie auf Ihre Heimstätte gezogen?

Was für Gebäulichkeiten haben Sie errichtet und wieviel Land haben Sie gebrochen u. s. w.?

Wie gefällt es Ihnen hier und was halten Sie von Land und Klima?
Bitte ausführlich zu schreiben.

Auf diese Fragen möchten wir gerne von jedem Ansiedler sobald wie möglich schriftliche Antwort erhalten. Eine Liste von Namen und Adressen von Verwandten und Bekannten in den Staaten oder ich alten Vaterlande könnte beigelegt und würde sehr dankbar entgegengenommen werden.

Schlechte Witterung in den Ver. Staaten.

Folgender Ausschnitt aus dem Nordstern von St. Cloud, Minnesota, zeigt, wie der Winter dort haust. Da können wir uns in Canada noch Glück wünschen.

Wir befinden uns im Winter unseres Mißvergnügens. Sibirische Kälte und Thauwetter mit obligaten Stürmen und verheerenden Ueberschwemmungen wechseln miteinander ab. Ja mit des Geschickes Mächten ist eben kein ewiger Bund zu schließen! Gestern Feuersnot, heute ist's Wassernot, die die Menschheit bedängt und ihre Gebilde zerstört. Und so kam es wieder, daß der Chronist in vergangener Woche mehr den Elementen seine Aufmerksamkeit schenkte als dem Kriegsgeschrei und dem garstigen politischen Liede, das jetzt in verschiedenen Mißtönen im ganzen Lande erklingt. Während zu Anfang der Woche alles bis weit hinab nach dem schönen Florida zu Stein und Bein gefror, brachte in den letzten Tagen ein heftiger Südwind, der in Alabama zu einem Tornado ausartete, dem eine ganze Anzahl Menschenleben in dem Dertchen Moulbville zum Opfer gefallen sind, plötzlich Tauwetter und die Flüsse in unserem Osten brachen ihre Eisbanden, und verheerend wälzte sich das Wasser durch die Thäler. Doch wenn die Hoffnung nicht wär! „Die Zeit bringt Rosen“ sagt ein Sprichwort, welches uns gerade jetzt in dieser öden Winterzeit, mit ihren Begleitererscheinungen von Influenza, Rheumatismus, Diphtheritis, besthenden Wasserröhren, halbschmerzlichen Straßenübergängen und jähen Bitterungswechseln, einigen Trost verleiht! Der Januar ist beinahe überstanden und wenige Wochen werden der Landschaft einen ganz anderen Stempel aufdrücken. Dräut auch der Winter noch so sehr, die Rosen werden wieder kommen.

Farm-Maschinerie erster Klasse.

Die bekannten Champion Mähmaschinen und Binder. Schwere und leichte Wagen, Buggies, Moline Pflüge. Agent für Intercolonial Realty Company. : : :

F. W. Spooner,

Neben der Mühle. Kofthörn, East.

Hotel und Store

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe usw. Kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser, Leofeld.

Größter Eisenwaren-Laden in Kofthörn und Hague.

Da ich stets ganze Eisenbahnwagenladungen auf einmal einkaufe, so spare ich viel an Fracht und kann daher um so viel billiger verkaufen. Koch- und Heizöfen, aller Art für Holz und Kohlen, Haus- und Küchen-Geräte, Tisch- und Hängelampen, Tischausstattung in Silber, Farm- und Handwerker-Utensilien, 1- und 2-läufige Gewehre. Munition und Pulver für alle Sorten Gewehre. Nägel von \$3.75 aufwärts. Stache draht (ga vanizeb) \$3.90, berühmte Jewel Defen, völlig garantiert, überhaupt alles was in einem Hardware Store erster Klasse zu finden ist.

J. B. Friesen, Kofthörn und Hague.

Kommt her! Ueberzeugt Euch!

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee u. d. Groceries aller Art; sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken taufst Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers, Kofthörn.

Mitten in der St. Peters Kolonie

bei Dead Moose Lake und St. Peter haben wir zwei Stores und verkaufen ebenso billig wie irgend ein Store in Saskatchewan. Lebensmittel aller Art, Mehl, Groceries, Kleider, Schuhe, Schnittwaren, Eisenwaren usw., auch Farm-Maschinen und Bauholz. Wir können Ihnen noch diesen Winter ein Haus auf Ihre Heimstätte bauen, damit Sie unter uns haben, wenn Sie im Frühjahr mit der Familie heraufkommen.

Renzel & Lindberg,

Dead Moose Lake und St. Peters
Manastery,
via Rosthern, Sask.

Aufgepaßt!

Die größte Auswahl in Schnittwaren, Kleidern, Stiefeln und Schuhen und Groceries. Kommt und überzeugt Euch, daß Ihr für den deutschen Geschmack und Gebrauch bei uns die passendste Ware bekommen könnt.

J. J. Friesen, Rosthern

Rosthern's größter Pionier Store,

führt die beste Auswahl in Schnittwaren, fertigen Kleidern, aufzug, Fell und Wolljagen. Habe stets auf Lager alle Produkte:

Schmalz 12½ Cts per Pfund.
Beste Schinken 12½ Cts per Pfd.
Speck 11 Cents per Pfund.

Pünktliche und reelle Bedienung. Zufriedenheit jedem zugesichert, der bei mir kauft. Bitte um Zuspruch.

Achtungsvoll

Jacob Janzen.

Rosthern House

Peter Neys, Eigentümer,

Einziges katholisches Gasthaus. — Dieses Hotel liegt dicht am Bahnhof und empfiehlt sich wegen der vortrefflichen Bequemlichkeiten und guten Küche auf das Beste.

Lützenberger und Deutsche finden bei uns das herzlichste Willkommen.

90 Cents per Tag.

Stewart's Syrup White Pine Tar für Husten und Erkältungen. Stewart's Schmerzen-Tropfen zur sofortigen Linderung von Schmerzen. Stewart's weißes Pulver und Stewart's Condition-Pulver sollte in jedem Hause sein. Geruchlos. In deutscher Sprache gedruckt.

J. A. Stewart,
Rosthern Drogen- und Papier-Handlung.

Cofales.

Am 2. d. M. wurde in Rosthern die Convention der Liberalen abgehalten, um einen Kandidaten der Partei für den Parlarment-Distrikt Saskatchewan zu ernennen. P. D. Davis, das jetzige Parlarment-Mitglied wurde wiedererwählt. A. S. McIntyre, M. P. A., der auch ein Kandidat war, zog späterhin seine Kandidatur zurück, und Davis wurde einstimmig erwählt. Rosthern liegt im Saskatchewan-Distrikt, dessen östliche Grenze der Süd-Saskatchewan Fluß bildet. Als Parlarment-Kandidat der konservativen Partei für den Saskatchewan-Distrikt wurde Thom. McKay von Prince Albert ernannt. Westlich von Süd-Saskatchewan Fluß liegt Humboldt-Distrikt. Um die Kandidatur der liberalen Partei für diesen Distrikt bewerben sich A. J. Adamson von Rosthern und Dr. J. Stirson von Saskatoon. Die Wahl wird erst späterhin stattfinden. Als erfolgreicher Kandidat der konservativen Partei für den Humboldt-Distrikt ist John McLaren von Star City zu verzeichnen. Es sei hier erwähnt, daß die St. Peter's Kolonie im Humboldt-Distrikt liegt.

Auf die ernstlichen Bemühungen der Advokaten G. E. McCreaney und G. D. McHugh hier, hat der Kreis-Richter seine Zustimmung gegeben, zwei Gerichtssitzungen im Jahre in Rosthern abzuhalten. Die Gerichts-Fälle von Dead Lake werden auch dort zum Vorhörtommen. Die erste Gerichtssitzung wird am 30. Mai und die zweite ungefähr am 1. Dez. stattfinden.

G. D. McHugh kehrte vorige Woche von seinem Besuch nach der St. Peter's Kolonie zurück, die Lage und die Fortschritte der Kolonie hat auf ihn einen günstigen Eindruck gemacht.

A. J. Adamson war schon seit einigen Wochen an das Bett gefesselt. Sein Gesundheitszustand bessert sich jedoch jetzt stets, so daß er gedankt bald im Stande zu sein, seinen Geschäften nachzugehen.

G. D. McHugh, ein katholischer Advokat in Rosthern, ist Rechts-Anwalt für die Catholic Settlement Society.

F. J. Lange, Präsident der Catholic Settlement Society, hält sich gegenwärtig in Winnipeg auf, um einige Geschäfte bezüglich der im Frühjahr zu erwartenden großen Einwanderung von deutschen Katholiken aus den Ver.-Staaten zu erledigen.

Die Ansiedler von der St. Peter's Kolonie sind erfindereich und machen es sich bequem auf ihren Reisen nach Rosthern und zurück, so etwa 40-90 Meilen. Sie fahren in Verbedeckten, oft so groß wie ein kleines Häuschen, und haben darin einen Ofen und wohl alles nötige zugehör um gemütlich wie sie übrigens immer sind—die lange Reise zu überwinden.

Korrespondenzen.

Leosfeld, 30. Januar. Wer jetzt nach Leosfeld kommt, kann es gar nicht glauben, daß diese Gegend bis letztes Frühjahr noch ganz unbewohnt war. Unsere schöne stattliche Kirche und Pfarrhaus machen einen ganz imposanten Eindruck. Ueberdies haben wir schon drei Stores und zwei Hotels, welche jedoch kaum imstande sind, die vielen Ansiedler zu beherbergen, die auf dem Wege von und nach Rosthern hier absteigen. Zu

Duzenden kommen die Fuhrwerke hier an.

Es geht jetzt ein neuer Weg von Leosfeld direkt südöstlich nach Dead Moose Lake, wodurch die Entfernung um etwa sechs Meilen abgekürzt wird. An der Grenze zwischen Range 24 und 25 geht dieser Weg auf etwa sechs Meilen durch eine sehr hügelige Gegend, die sich nur für Viehzucht eignet.

Im Frühjahr soll auch eine neue Schule gebaut werden. Gegenwärtig wird in der Kirche Schule gehalten. Dieselbe wird von 46 Kindern besucht.

Viele von unseren Ansiedlern fangen Muskratten und verdienen auf diese Weise ein schönes Stück Geld. Die Felle bringen 10 bis 15 Cents per Stück und mancher fängt 15 bis 30 per Tag. Herr John Bourand verkaufte neulich für \$18 Felle, die er in 10 Tagen erbeutet hatte. Herr Krenz und Sohn machten auf diese Weise \$53 in drei Wochen. Eins sollten sich jedoch alle merken: die Muskrattenhäusen müssen schön wieder zugebracht werden, wie das Gesetz es bestimmt, und wer dies vernachlässigt, kann für jeden Haufen, den er offen liegen läßt, um \$5 bestraft werden. Die Leute sollten in dieser Sache sehr vorsichtig sein, denn mit den Gesetzen ist hier in Canada nicht zu spaßen. Dieses ist übrigens ein sehr weises Gesetz, denn läßt man die Muskrattenhäusen offen liegen, so gefriert das Wasser in den Eingängen und die Ratten, die nicht eingangen wurden, erstickten unter dem Eise, so daß gar keine übrig bleiben, um Nachwuchs zu sichern.

Leosfeld, 8. Februar. Der geplante Besuch unseres Pfarrers nach den Ver. Staaten wird laut seiner Aussage auf später verschoben werden müssen, da verschiedene Umstände es erheischen.

Eine große Anzahl von Baumstämmen liegen unweit der Kirche, die zum Bauen der neuen Pfarrschule verwendet werden sollen. Der neue Bau soll sobald es die Witterung erlaubt in Angriff genommen werden.

Zwei Hochzeiten folgten dieser Tage aufeinander, nämlich am 7. Januar die des Herrn Rudolf Schumann von Regina mit Fräulein Medernach von hier, und am 12. die des Herrn Emil Lopinski mit Fräulein Lange. Glück zum Bunde! Ein munteres Mägdlein ward den glücklichen Eheleuten Kapfer Balerins beschert; auch in der Familie des Math. Kenneberg machte ein munteres Töchterchen seine Aufwartung. Beiden unsere Gratulation.

Unsere Schule ist immer, dank der mildthätigen Gaben der Wohlthäter, im Wachsthum begriffen. Ihr steht Herr Peter Schwinghammer als gediegener Fachmann vor.

St. Anna, 25. Januar. Unsere neue Kirche ist wohl nicht groß und schön, aber doch wenigstens warm. Das Gebäude ist aus Baumstämmen errichtet und ist in zwei Teile geteilt. Der eine Teil dient als Kirche, der andere als Pfarrwohnung. Unser beliebter Pfarrer P. Dominic Hoffmann O. S. B. wird es in St. Paul auch wohl besser gehabt haben, denn in einer großen Stadt ist es doch ganz anders als in einer neuen Ansiedlung. Da er jedoch aus eigenem Antriebe seine Stelle in St. Paul aufgab und ganz gut wußte, was ihm als Missionärs-Pfarrer bevorstand, so kann er sich ganz gut hier in die Verhältnisse fügen. Ein wenig Heimweh wird er zuweilen wohl verspüren, aber es geht manchem ja nicht anders. Da vertrittet man sich auf die Zukunft und die soll mal schön werden, besonders bei St. Anna, sobald nur die neue Eisenbahn fertig ist. Von großem Vorteil ist das schöne Bauholz, das man in der Umgegend von

St. Anna vorfindet. Sechs Meilen nördlich von St. Anna haben die Ansiedler einen See aufgefunden, der etwa zwei Meilen breit ist und sich 12 bis 15 Meilen weit nach Norden erstreckt. An der Ostseite des Sees ist schwerer Wald, wo schöne, schlanke Logs zum Bauen, 12 bis 14 Zoll dick, in großer Menge zu haben sind. Viele von den Ansiedlern haben sich wirklich schöne, geräumige Loghäuser gebaut. Auf der Ostseite von dem See, etwa 15 Meilen nördlich von St. Anna, hat man eine große Ranch gefunden mit geräumigem Wohnhaus, Stallungen für 15 bis 20 Pferde, 300 bis 400 Stück Rindvieh usw. Die Ranch ist sehr schön gelegen, nahe am See, von hohen Bäumen umgeben, mit schönen großen Heuwiesen in der Nähe. Seit etwa zwei Jahren scheint die Ranch unbewohnt zu sein, jedoch sind die Gebäulichkeiten noch in sehr gutem Zustande. Da der Rancher in Welfort oder Flat Springs einzusteuern mußte, so hatte er einen guten Weg dorthin, den unsere Ansiedler jetzt auch benutzen können. In der Ranch könnte man im Notfall sehr gut übernachten und ein großer Teil des Weges wäre auf dem Eise des Sees. Die Entfernung von St. Anna nach Welfort beträgt etwa 36 Meilen und geht durch fast ganz ebenes Land.

Die schönsten und geräumigsten Loghäuser sieht man in der St. Anna-Gemeinde.

St. Anna wird auch bald eine Schule haben. Dies ist nämlich der sehnlichste Wunsch unseres hochw. Herrn Pfarrers, der sehr bestrebt ist, denselben baldmöglichst in Erfüllung zu bringen.

Herr Frank Schilz mach' seit einigen Wochen ein noch viel vergnügteres Gesicht als gewöhnlich. Ist ihm doch neulich die Familie nachgekommen. Frau und Töchter befinden sich wohl und es gefällt ihnen hier ausgezeichnet. Natürlich! Ist St. Anna doch das schönste Plätzchen in ganz Canada.

Die Familie des Herrn Revering wird im Frühjahr auch kommen, sowie auch sein Schwiegerjohn, Herr Politesky von Browns Valley, Minn.

In der Umgegend von St. Anna gibt es noch vorzügliches Heimstätte-Land. In einiger Entfernung nach Norden hin ist Land, das vorzüglichen Boden und Lage hat, aber meistens mit jungem Holz und Gesträuch bewachsen ist. Weiter östlich ist aber auch noch sehr schöne Prärie.

Wie es heißt, soll im kommenden Sommer die neue Eisenbahn nördlich von St. Anna in Angriff genommen werden. Es ist dies die Zweiglinie der C. P. R. von Yorkton nach Prince Albert, und welche schon bis in die Nähe von Quill Lake gebaut ist. Es scheint noch nicht bestimmt zu sein, ob dieselbe auf der Südseite oder auf der Nordseite von Lake Lenore durch soll, und jenachdem wird sie entweder in nächster Nähe von St. Anna oder etwa acht Meilen weiter nördlich durchkommen.

Ein Schwiegerjohn von Frank Schilz wird im Frühjahr auch mit der Familie hier eintreffen. Bond hat er sich schon gesichert.

Mit. Braun hat sich dieser Tage auch eine neue Heimstätte verschreiben lassen. Das Haus hat er schon beinahe fertig. Aber Nikolaus! Was willst Du armer Junggeselle mit dem schönen großen Haus?

In Neepawa findet am 16 und 17. d. Monats eine landwirtschaftliche Ausstellung statt; es ist die erste, welche in Manitoba im Winter gehalten wird. Während derselben werden belehrende Vorträge für Farmer gehalten werden. Hoffentlich lobt an den Tagen nicht gerade ein Schneesturm.

